

# Die Erstürmung von Ismail am 11./22. Dezember 1789

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **4 (1837)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91512>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Waffen nicht lange. Denn die Regierung seines Vaterlandes anerkannte natürlich die Schenkung, welche Gudin gemacht hatte, nicht. Er starb in den zwanziger Jahren. Sein Sohn, ein großer schwarzer stiller Mann, ist Knecht im Grimsele-Spital.

(Schlußbetrachtung folgt in der nächsten Nummer.)

## M i s s e l l e n.

Die Erstürmung von Ismail am 11/22. Dezember 1789.

(Fortsetzung.)

Diese hatten nicht mindern Widerstand zu überwinden gehabt; auf das gegebene Zeichen hatten sich die Schiffe eine Werst von der Stadt in Ordnung gestellt und bei der dritten Rakete in Bewegung gesetzt. Sie bildeten, wie vorgeschrieben worden, zwei Linien; in der ersten befanden sich, auf 100 Kosaken-Böten die regelmäßigen Truppen, und die unregelmäßigen auf 45 andern, welche in drei gleichen Theilen in der Mitte und auf den Flügeln vertheilt waren; in der zweiten, 58 größere Schiffe, Brigantinen, schwimmende Batterien, Doppel-Schaluppen und Kanonen; so rückten sie mit Hülfe der Ruder und heftig feuernd, gegen das Ufer vor. Die hier befindlichen türkischen Batterien, mit 83 Kanonen, 15 Mörsern und einer 6 Zentner Eisen schießenden Haubitze besetzt, erwiderten das Feuer der Russen mit großer Lebhaftigkeit, ohne jedoch bei der Dunkelheit ihnen großen Schaden zu thun. Als die Schiffe bis auf einige hundert Schritte am Ufer herangekommen, theilte sich die zweite Linie und schloß sich an die beiden Flügel der ersten an, und nun einen zweiten Halbkreis bildend, schleuderten sie Tod und Verderben auf die Stadt. Unter dem Schuß dieses fortdauernden Feuers ging gegen 7 Uhr die Landung vor sich, durch Ribas zweckmäßige Vorkehrungen, schnell und mit Ordnung, trotz des Widerstandes von mehr wie 10000 Türken und Tartaren, die mit dem blanken Gewehre sich ihnen entgegen setzten. Da sah man in der ersten Colonne Valerian Zubow mit zwei Bataillonen alle Schwierigkeiten vor sich überwinden, einen hier befindlichen steilen Cavalier ersteigen und sich auf demselben behaupten; Roger Damas mit 1 Bataillon die vorliegenden Batterien wegnehmen, den Feind mit dem Bajonet angreifen und vertreiben; in der dritten den Prinzen de Ligne; als er einer der ersten ans Land springt, am Knie

verwundet werden, und den Brigadier Markow, in demselben Augenblick einen Schuß in den Fuß erhalten, als er ihn wegzutragen befehlt. Seine Colonne bemächtigt sich von dem unerschrockenen Oberst-Lieutenant Ribas geführt, obwohl dem Feuer der großen Stein-Bastei ausgesetzt, eben so rasch wie die andern der vorliegenden Batterien. Auch der junge Herzog von Fronsac gibt hier Beweise seines Muths. Den Anführer seiner Colonne nicht mehr erblickend, nicht wissend, wohin er seine Schritte in der Dunkelheit richten solle, glaubt er den Ort zu erkennen, wo der Wall war; er hört dort ein lebhaftes Schießen; mit den um ihn befindlichen Jägern dringt er dahin vor, die innere Böschung des Walls hinauf und stößt oben zu dem tapfern Lascy in dem Augenblick, als dieser im heftigsten Kampfe begriffen war.

Der Tag die Rebel zerstreund, fing an die Gegenstände zu beleuchten. Erstiegen waren die Wälle, vertrieben der Feind von den Werken, aber immer noch stärker, wie die Stürmenden, zog er sich gegen das Innere der Stadt, und auch diese sollte erst mit den Waffen in der Hand genommen, jeder Schritt vorwärts mit dem Blute erkauft werden. Ohne mit Bezwingung der Festung aufzuhören, begann in der offenen Stadt erst der heftigste Kampf. Schonung verlangte der Türke nicht, zu sterben war er bereit, aber der Russe sollte mit ihm sterben.

G.R. Potemkin, der noch während des Gefechts auf den Wällen die Reserve der beiden ersten Colonnen selber herbeigeführt, ließ nun auch das Brossische und Ehotiner Thor öffnen, und durch das erstere 3 Schwadronen Sewerische Karabiniers, durch das zweite 3 Feldstücke unter Bedeckung von 130 Grenadiern in die Stadt herein bringen. Zu gleicher Zeit wurden 3 Schwadronen Husaren und 2 Schwadronen Karabiniers durch das Bender-Thor eingelassen. Doch verbot ihnen anfangs Suworow, sich ins Innere der Stadt vorzuwagen; erst sollte das Fußvolk mit dem Bajonette Raum machen.

Nach einigen Augenblicken Erholung drangen nun die Colonnen von verschiedenen Seiten vor; mit gefälltem Bajonett, unter dem Klang einer kriegerischen Musik, unaufhaltsam alles vor sich niederwerfend, zu auf den Mittelpunkt der Stadt; rechts Potemkin mit seinem Flügel, nördlich die Kosaken, Kutusow links; von der Wasserseite der unerschrockene Ribas. Ein neuer Kampf auf Leben und Tod sollte beginnen.

Die engen Straßen waren voll Vertheidiger, aus allen Häusern wurde geschossen; in allen größeren

Gebäuden hatten sich stärkere Haufen wie verschanzt; auf allen öffentlichen Plätzen fand man sie zu Tausenden; jeder Schritt vorwärts mußte mit dem Bajonette erst gebahnt werden. So viele Straßen, so viele Parteien, so viel Kämpfe. Am hartnäckigsten aber war die Gegenwehr in den engen Gäßchen, wo der Vortheil für die Vertheidiger war, und in den Ghans oder morgenländischen Herbergen; großen steinernen Gebäuden, in welche sich die tapfersten Krieger zurückgezogen hatten.

Jeder dieser Chan's ward zu einer neuen Festung, die mit Sturm genommen werden mußte.

Der erste Chan, der bezwungen ward, befand sich in der Nähe des Bender-Thores; der Pascha von Kilia mit 2000 Türken und einigem Geschütz hatte sich hineingeworfen, und wurde in demselben von 1 Bataillon Jäger und 2 abgeessenen Schwadronen Karabiniers angegriffen. Wie eine Festung wurde der Chan auf Leitern erstürmt, welche die Soldaten den Wall heraufgezogen hatten. Der größte Theil der Vertheidiger wurde getödtet, unter ihnen der Pascha; einige hundert ergaben sich und wurden ins Lager abgeführt. Sie waren die ersten Gefangenen dieses Tags.

Den größten Widerstand aber leistete ein sehr stark gebauter Chan unweit des Chotiner-Thores, wohin sich Aidos Mehemed, der unbeugsame Greis, mit 2000 seiner besten Janitscharen aus der nördlichen Stein-Bastei zurückgezogen hatte, entschlossen das Neusserste abzuwarten. G.R. Potemkin, der an der Spitze der ersten beiden Colonnen bis in dessen Nähe vorgedrungen, hört hier ein starkes Schießen, und führt sofort Solotuchin mit 1 Bataillon Fanagorier dagegen, die Tapfern wider die Tapfern. Mehr wie zwei Stunden dauert hier der Streit — endlich werden die Thore durch Canonenschüsse eingeschlagen, und die Grenadiere mit gefälltem Bajonett hinein. Nachdem der größte Theil der Vertheidiger umgekommen, werden die übrigen, noch einige hundert Mann, gefangen herausgeführt, unter ihnen der greise Pascha. Ein vorübereilender Jäger bemerkt einen reichen Dolch in seinem Gürtel, und greift darnach; die umgebenen Janitscharen, zum Theil noch bewaffnet, stoßen entrüstet ihn zurück, ein russischer Hauptmann wird dabei verwundet. Als bald entbrennt der Zorn der Krieger; sie werfen sich auf die Türken und stoßen ohne Erbarmen alles nieder. So fiel Aidos Mehemed-Pascha, von mehr wie sechszechn Bajonettstichen durchbohrt, aber groß, denn er fiel in seiner Pflicht.

Suvorow, der alles leitet, und was Noth thut,

mit schnellen Blicken überschaut, befiehlt 20 Stück leichten Geschüzes hereinzubringen, um die Straßen durch Kartätischen von den Haufen der Türken zu reinigen.

In allen Bastionen, die unterhalb Pulverkeller haben, läßt er starke Wachen stellen; der Erfolg rechtfertigte diese Vorsicht, denn mehrmals versuchten türkische Parteien bis dahin durchzudringen, um mit den Magazinen sich und die Russen in die Luft zu sprengen.

Schon ist es hoch am Tage, aber unausgesetzt wüthet noch der Kampf. Fast jedes Haus muß erstürmt werden; in jedem Haus hat man nicht bloß Männer sondern auch Weiber zu bekämpfen, die ihrer Schwachheit vergessend, mit Messern, Dolchen, mit allem, was Verzweiflung in ihre Hände gibt, sich auf die Russen stürzen, den Tod suchen und empfangen. In diesem Augenblicke dachte man weder Schonung zu verlangen, noch sie zu geben. Das Bild des Todes zeigt sich überall; der ergrimmete Soldat hört nicht mehr die Stimme des Mitleids, und nach Blut lechzend, tödtet er alles ohne Unterschied.

Gegen Mittag erreicht vom rechten Flügel Laicy, der erste auf der Mauer, auch zuerst die Mitte der Stadt. Hier sieht er auf 1000 Tartaren mit langen Picken, die sich hinter den Mauern eines armenischen Klosters festgesetzt haben. Marud Ghirai, Prinz von Chingis-Chans Geblüt, des großen Kerim Chans Sohn, vertheidigte sich hier, seines Vaters und Geschlechts würdig; und nur erst, nachdem Laicy's Jäger die Thore aufgesprengt und den größten Theil der Vertheidiger getödtet haben, ergibt er sich mit 300 noch Ueberlebenden.

Aber auch in der Stadt litten die Kosaken der 4. und 5. Colonne am meisten. Bei weiterem Vordringen geriethen sie auf einen großen Platz, wo sie plötzlich von allen Seiten durch eine überlegene Türkenanzahl umringt werden: sie wären verloren gewesen, wenn nicht auch hier 1 Bataillon Bugsker Jäger ihnen zu Hülfe gekommen und sie gerettet hätte. Nicht durch mindere Tapferkeit — sie fochten so brav wie die andern — durch ihre Bewaffnung waren die Kosaken hier und überall im Nachtheil.

Noch einen letzten Versuch, die Stadt den Russen zu entreißen, machte Kaplan Ghirai, Bruder des Tartaren-Chans, Besieger der Destreicher bei Dshirdska, ein Mann voll Muth und Entschlossenheit. Nachdem er bei Vertheidigung der Stadt sowie der Fe-

nung Beweise seiner Unererschrockenheit gegeben und überall hingeeilt war, wo die größere Gefahr drohte, sammelte er zuletzt noch einige tausend Tartaren und Türken, Fußgänger wie Reiter, und führt sie den vorrückenden Russen entgegen. Zuerst stößt er auf eine Partei See-Kosaken, hauen mit eigener Hand mehrere nieder und nimmt ihnen zwei Kanonen ab. Ermuthigt durch diesen Erfolg, drängt er unter wilder Janitscharen-Musik, die seiner Seele Stimmung ausdrückt, weiter. Da eilen zwei Bataillons Nikolajewischer Grenadiere und 1 Bataillon Liefländischer Jäger den Kosaken zu Hülfe und alsobald erhebt sich ein verzweifelter Kampf. Kaplan Ghirai seiner selbst vergessend, gibt überall das Beispiel; fünf seiner Edhne, um ihn herum, blicken auf ihn, und fechten wie er; alle fünf sieht er vor seinen Augen fallen; auch er sucht den Tod, der ihn von seinem verhassten Dasein befreie; beantwortet Aufforderungen mit Säbelhieben, tödtet, die ihn fangen wollen, und nachdem er viele verwundet oder niedergebauen, sinkt er zuletzt selbst, von mehreren Bajonettstichen durchbohrt, auf die Leichen seiner Kinder; mehr wie 4000 der Seinigen sterben zugleich mit ihm. An diesem Tage vermochte nichts den Russen zu widerstehen.

Verzweiflungsvoll wehrten sich die Türken, und der Soldat dadurch erbittert, schonte zuletzt Niemandes mehr: die furchtbarsten Leidenschaften waren entfesselt; Mord und Plünderung überall; aufgethürmt lagen Haufen von Leichnamen, zum Theil nackt ausgezogen, auch Weiber, auch Kinder unter ihnen; „Tödtet die kleinen Ungläubigen, schreien die Krieger einander zu, damit aus ihnen keine Feinde uns erwachsen.“ — Nach der ersten Wuth erwachte die Habsucht; man plünderte; da sah man Soldaten in reiche Gewänder der Türken gehüllt, andere gebeugt unter der Last kostbarer Waffen, wieder andere in die Kaufläden einbrechend und über die Leichen ihrer Besitzer sich den Weg zur Beute bahrend; — Türken vertheidigten bis zum letzten Hauch ihre Habe, andere flüchteten in Keller oder sonstige Schlupfwinkel; die Häuser standen erbrochen, ihre Besitzer lagen im Blute; überall hörte man den Angstruf der Noth, den Schrei des Entsetzens, das Röcheln der Sterbenden; überall war der grause Anblick einer mit Sturm genommenen Stadt.

Selbst die Offiziere vermochten nicht, den Ergrimmten Einhalt zu thun. Der Herzog von Richelieu erzählte, wie er im Innern der Stadt auf einen Haufen Leichen gestoßen, aus welchem ein zwölfjähriges Mädchen erschrocken sich zu ihm geflüchtet; zwei Jäger verfolgten sie, mit dem Bajonett, und nur mit Mühe rettete er sie von den Wüthenden, die selbst in seinen Armen sie durchbohren wollten.

Nach 6stündigem Kampf waren um zwei Uhr alle Colonnen bis zur Mitte der Stadt vorgedrungen. Suworow ließ jetzt die 8 Schwadronen Karabiniers und Husaren nebst 2 Kosakenregimentern zu Pferde die Straßen durchziehen, um sie vollends zu reinigen. Noch wehrten sich auf denselben noch einzelne Haufen von Türken mit unbeschreiblicher Wuth.

Alles war bezwungen, mit Ausnahme zweier Chans und der kasematirten Stein-Bastei; den Ruhm, auch diese zur Unterwerfung gebracht zu haben, erwarb der unererschrockene Ribas. Als er bemerkte, daß sich einige tausend Türken in einem Chan gesammelt hatten, in der Absicht, von dort über zerstreute Parteien der Russen herzufallen, nähert er sich kalten Bluts, nimmt eine stolze Haltung an, und gebietet, wollen sie nicht alle niedergebauen sein, auf der Stelle die Waffen zu strecken. Ohne Anstand gehorchen sie.

Auch den andern Chan bezwingt er, und nimmt eben so menschlich als brav, die Vertheidiger, noch einige hundert Mann, gefangen.

Bis zuletzt aber behauptete sich in der Stein-Bastei der Muchafis (Gouverneurs) der Stadt, ein Greis, Pascha von drei Rosschweifsen. Ribas nähert sich mit 3 Bataillonen und 1000 Kosaken, und läßt ihm eine Capitulation vorschlagen. Er fragt ob die übrige Stadt erobert sei? — auf die Bejahung läßt er einige seiner Offiziere mit Ribas unterhandeln; er selbst bleibt sitzend auf seinem Teppich über den Trümmern der Festung, und raucht mit derselben Ruhe und Gelassenheit seine Pfeife, als wenn alles, was um ihn her vorging, ihm fremd gewesen. Hierauf übergibt er sich und die Bastei.

(Schluß folgt.)